

AUS MEINER FESTUNG:
BORIS BUKOWSKI

VOR DER ANALOGEN FENSTERFRONT

Der Musiker **Boris Bukowski** denkt in seinem Wiener Wohnzimmer über den allgemeinen Lauf der Dinge nach

In meiner Festung gibt es zwei Fensterfronten an zwei gegenüberliegenden Seiten des Wohnzimmers. Die eine besteht aus dem Monitor meines Mac und dem Fernseher; sie gibt Einblick in die unendlichen Tiefen des World Wide Web, liefert Bilder und Infos, Kultur und Musik, und ist ein Auge in die ganze Welt.

Gegenüber ist die Fensterfront auf die kleine Terrasse mit Ausblick auf Vorgärten und Hausdächer bis zum Bisamberg. Hier ist die Welt entschleunigt, bietet Sonnenuntergänge und Vogelschwärme, Bäume und bei Dunkelheit in der Ferne kristallglitzernde Lichter, die sich ihr elektrisches Funkeln aus der feuchten Luft der dazwischen liegenden Donau holen.

Aus dem elektronischen Fenster brodeln hektisches Infotainment auf einer Welle von Adrenalin, alternative Fakten auf Adrenochrom, und immer öfter schweben Ärger und Hass auf einer Wolke von Aerosolen von den sozialen Medien ins Wohnzimmer. Auf Facebook, wo ich 5000 beste Freunde habe, darunter einige wenige Bekannte, die meisten Bekannte von Bekannten, also völlig Unbekannte, mutieren ständig bisher beste Fußballnationaltrainer zu Chefvirologen und Epidemiologie-Experten, Rentnerinnen satteln um auf Wut-Omas und vermehren sich in exponentiell ansteigenden Kurven.

Alle müssen gerade viel mehr Zeit in der eigenen Festung verbringen, die Freunde bleiben aus, und damit die Wertschätzung. Man braucht schon spektakuläre Infos, um genügend Aufmerksamkeit zu bekommen. Was man zu sagen hat, soll ja einschlagen, soll zeigen, dass man auf geheime Informationen gestoßen ist, an die nicht jeder rankommt. Schließlich will man nicht zu den Schlafschafen gehören, sondern zur Avantgarde.

Da spritzt immer mehr Geifer zwischen den Zeilen, wenn man dafür Lachen erntet, und von ganz oben wird das täglich befeuert: Novitschok osmodiert über die Medien aus dem Osten zu uns, im Weißen Haus vergiftet Agent Orange mit täglichen Lügen die Pflanzen der Demokratie.

Das andere Fenster ruft und ladet ein. Ich komme. Spaziere durch das Dorf. Stöckelpflaster unter den Füßen, angeblich ein Geschenk des Kaisers vom Ausbau der Ringstraße. Vier Truthühner stolzieren vor mir und verschwinden seitlich in einen Hinterhof. Tief atme ich die Stille ein.

Klar, man könnte seine Social-Media-Kanäle kappen, unerreichbar werden für Wissenschaftsverleugnung und Verschwörungstheorien. Aber ich will wissen, wer von meinen Mitmenschen wie denkt; es ist ja nicht uninteressant, wer meine Regierung wählt. Doch bei jedem Zappen in Nachrichten und Social Media wächst die böse Ahnung: Wenn die Menschen sich durch Unwissen nicht mehr auf eine gemeinsame Wahrheit einigen können, wenn nichts mehr außer Streit steht, nichts mehr geglaubt wird, wenn Wissenschaft bezweifelt wird, wenn von ganz oben ausschließlich das als Wahrheit ausgegeben wird, was Wiederwahl bringt, dann ist die Demokratie tödlich bedroht. Das haben wir in den vergangenen Monaten in einer spektakulären Seifenoper vorgeführt bekommen.

Die US-Wahl vom 3. November lässt eine Frage offen: War dies ein letztes Aufbäumen der White Supremacy, deren Zeit durch den Wandel der Bevölkerungsstruktur abgelau-

In der Reihe „Aus meiner Festung“ erzählen lokale Kulturschaffende in der Falter:Woche von ihrem Alltag unter Pandemie-Bedingungen



Boris Bukowski mit einem Glas Biowein zuhause im Wohnzimmer

fen ist – und die sich nicht gescheut hat, auch den übelsten Mob, die jenseitigsten Religionsfanatiker und die bildungsfernen Schichten für den Machterhalt bewaffnet vorauszuschicken? Menschen, denen die gelbe Gefahr aus dem Weißen Haus weismachen konnte, dass man die Probleme von heute mit den Methoden von vorgestern lösen könnte? Oder haben wir ein eindrucksvolles Beispiel bekommen, wie ultrapopulistische Politik in Zukunft gemacht wird?

Der Wähler muss immer höhere Arbeitseffektivität liefern, die ihn auslaugt. Informationen dürfen nicht zu viel Mühe kosten, am Liebsten lässt man sich seine Meinung bestätigen, der Algorithmus der Sozialen Medien ist darauf programmiert. Und der Politiker von heute hat keine Zeit daran zu arbeiten, dass der Wähler von morgen politische Bildung, Medienkompetenz und allgemeine Ethik in der Schule lernt,

Boris Bukowski

75, ist ein längst in Wien lebender steirischer Musiker.

Er wurde in den 1970ern als Mitglied der Gruppe Magic bekannt und war später als Solokünstler erfolgreich; 2013 ist seine Biografie „Unter bunten Hunden“ erschienen. Sofern es die Pandemie erlaubt, feiert Bukowski heuer sein 60-jähriges Bühnenjubiläum

er ist mit der Gegenwart total überfordert. Die Pandemie hat jede Regierung überrollt und peitscht sie vor sich her, Medien und Opposition finden jeden Fehler. Da bleibt auch keine Zeit für Gedanken zum Klimawandel, der im Begriff ist, diesen Planeten unbewohnbar zu machen.

Der Erde ist es egal, ob sie von grünen Wiesen bedeckt ist, von blubbernden Säuren oder Lava, sie hat alles so ähnlich schon gehabt. Aber mir ist es nicht egal, ich habe auf meinem Spaziergang Rehe und Wiesen und Weingärten gesehen, und vor der analogen Fensterfront läuft gerade ein atemberaubender Sonnenuntergang.

Ich öffne eine Flasche Wein vom Biobauern um die Ecke, und über das elektronische Fenster lasse ich mir Musik in meine Festung kommen, Musik, die heilt, Musik, die mich in die Arme nimmt und mit dem Sonnenuntergang verschmelzen lässt. **F**